

Wie es allerdings in diesem Falle ausgegangen wäre, das hat zumindest die Anna nicht mitbekommen. Anstatt mit dem Schirm unten im Prinzenweg aus dem Haus zu kommen, hatte sie nämlich das Telefon in der Hand.

»Für dich!«, sagte sie nur und gab es an ihren Edmund weiter. »Der Dr. Huber will dich sprechen!«

»Hab's schon am Handy versucht! Aber da gehen Sie ja nicht ran!«, sagte der Dr. Huber zum Köstlbacher, ohne ein Wort der Begrüßung.

»Feiertag!«, antwortete der Köstlbacher nur knapp. »An dienstfreien Sonn- und Feiertagen liegt es zusammen mit meinem Dienstausweis in meiner Schreibtischschublade!«, fügte er noch erklärend hinzu.

»Dann holen Sie beides mal schnell raus aus Ihrer Schreibtischschublade!«, befahl der Dr. Huber unmissverständlich. »Im Villapark liegt eine Tote! Ist doch gleich um die Ecke bei Ihnen!«

*›Zefixk, dachte der Köstlbacher. ›Zuerst bescheißen sie dich um einen richtigen Mai-feiertag und dann zwicken sie dir den umfunktionierten Samstag auch noch!«*

Gesagt hat das der Köstlbacher aber natürlich nicht laut, weil der Dr. Huber Vorgesetzter und so. Wobei das *›und so«* ziemlich viel Unangenehmes bedeutet, mit dem zu rechnen wäre, würdest du dich den Worten eines Dr. Huber widersetzen.

»Bin in 10 Minuten im Präsidium!«, antwortete der Köstlbacher daher dienstbeflissen und versuchte, seine Antwort nicht mürrisch klingen zu lassen.

»Sparen Sie sich den Weg! Gehen Sie lieber gleich rüber in den Villapark. Die Kollegen erwarten Sie schon!«, antwortete der Dr. Huber.

»Geht in Ordnung!«, sagte der Köstlbacher und wollte schon auflegen, als der Dr. Huber noch anmerkte:

»Und vergessen Sie nicht, mich anschließend noch über alle Details zu informieren! Schriftlich! Per Fax! Persönlich bin ich nämlich die nächsten Stunden nicht erreichbar. Golfturnier in Deutenhofen!«

»Und das traut sich der auch noch laut zu sagen!« brummte der Köstlbacher, als das Gespräch endgültig beendet war.

»Was ist jetzt mit unserem Spaziergang durch den Villapark?«, fragte die Anna ungeduldig, weil ihr Edmund keine Anstalten machte, mit ihr loszugehen.

»Ich glaube kaum, dass der momentan für die Öffentlichkeit zugänglich ist. Eine Leiche! Im Villapark! Verstehst du?«, antwortete der Köstlbacher.

»Und wann bin ich endlich dran, oder die Kinder?«, nörgelte die Anna ungerührt ob der Auskunft ihres Mannes, aber wohl wissend, dass der Job vom Edmund bei einer Leiche absolut Vorrang!

»Als Leiche hoffentlich nie!«, lächelte der Köstlbacher über die unabsichtlich zweideutige Frage seiner Frau.

»Soll ich dir nicht wenigstens einen Schirm holen?«, fragte die Anna.

»Anna! Polizist mit Schirm? Wie sieht das aus? Bin doch nicht aus Zucker!«, entgegnete der Köstlbacher.

»Wie du meinst!«, sagte die Anna. »Aber jammere mir dann nicht vor, wenn du dich erkältest! Ich hoffe, wir sehen uns heute noch!«

»Tut mir leid!«, sagte der Köstlbacher noch und gab seiner Anna einen flüchtigen Kuss auf die Lippen, bevor er sich mit schnellen Schritten in Richtung Villapark entfernte.

Schon vom Ostentor aus sah er am Eingang zum Villapark ein halbes Dutzend Polizeifahrzeuge stehen und unübersehbar dahinter, schon fast beim Ostentor Kino, den langen, schwarzen Mercedes vom Bestattungsinstitut FRIEDE.

»Hallo Chef!«, begrüßte ihn sein engster Mitarbeiter und inzwischen beinahe schon Freund Kommissar Liebknecht. »Kein schöner Anblick!«, warnte der Liebknecht noch vor.

Den Villapark konnte der Liebknecht damit nicht gemeint haben, weil das frische Grün der Bäume, die mit dem Austreiben begonnen, aber noch lange nicht ihre Blätter zur vollen Entfaltung gebracht hatten, und die von Frühlingsblumen übersäten Rasenflächen, alles zusammen war eine harmonische Komposition neuen Lebens, die wahre Begeisterungstürme des Betrachters auszulösen vermochte.

Als wollte der Himmel auch darauf aufmerksam machen, dass heute im Villapark nicht die Schönheit der Natur im Vordergrund stand, verdeckten nun auch die letzten Reste an Blau dicke Wolken und leichter Regen setzte ein.

»Wenn im Villapark was los ist, regnet es! Das ist Tradition!«, begrüße den Köstlbacher Dr. Kroner von der Gerichtsmedizin. Er spielte dabei auf die jährlichen Konzerttage im Villapark an, die es so gut wie immer verregnete.

»Hallo Ernst! Lange nicht gesehen!«, sagte der Köstlbacher und reichte seinem Duzfreund von der Gerichtsmedizinischen in Erlangen die Hand. »Wochenenddienst?«

»Nicht wirklich! Aber mein Regensburger Kollege musste wegen einer Hochzeit nach Passau an diesem Wochenende. Und da ich ja immer noch in Regensburg wohne, hat er mich gebeten, ihn zu vertreten.«

»Das werde ich nie verstehen, wie man in Regensburg wohnt und in Erlangen arbeiten kann!«, sagte der Köstlbacher.

»Warte nur, bis du erst einmal ein paar Jahre hier hinter dir hast. Du wirst sehen, die Stadt lässt dich nicht mehr los!«, gab ihm der Dr. Kroner lächelnd zu verstehen.

»Ich weiß nicht, ob du da recht hast!«, sagte der Köstlbacher und dachte dabei mehr an den Dr. Huber, denn an Regensburg, als er nach den wenigen Metern mit dem Gerichtsmediziner als Erstes die Beine der Leiche zwischen den Büschen und der Mauer entdeckte, die den Park zur Donau hin abgrenzt.

»Wenn du auf die anspielst! Die gehört zu deinem Job! In Nürnberg oder München sehen die kaum viel anders aus!«, sagte der Dr. Kroner und deutete auf die Tote vor ihnen.

»Cooler Hund!«, dachte der Köstlbacher. *»Muss er wohl sein, wenn er sein ganzes Berufsleben nur mit Leichen zubringt.«*

Ein weiterer Schritt in Richtung Mauer gab dem Köstlbacher den Blick auf die vollständige Leiche frei.

»Mein Gott, wo leben wir denn?«, entfuhr es dem Köstlbacher bei dem grausigen Anblick.

»Unsereiner auf alle Fälle nicht immer auf der Schokoladenseite!«, bemerkte dazu der Dr. Kroner.

Der Kommissar Liebknecht, der den beiden Freunden mit einem Schritt Abstand folgte, war käsweiß im Gesicht geworden, obwohl er ja die Leiche nun schon zum zweiten Mal sah.

»Wer macht so was?«, fragte er, ohne allerdings eine Antwort zu erwarten.

Du kannst dir vorstellen, dass die beiden Kriminaler und so einige andere Polizeibeamte von der Spurensicherung schon ab und zu einmal unschöne Sachen zu Gesicht bekommen. Ich meine, so richtig schön ist ein Toter oder eine Tote ja

wohl nie, auch wenn nach einer Beerdigung bei den Trauergästen oftmals von einer ›schönen Leich‹ die Rede ist. Das ›schön‹ bezieht sich allerdings dabei nie auf die Leiche, weil eben Leiche und ›Leich‹ nicht identisch. ›Leich‹ in Bayern quasi die Beerdigung an sich. Und die kann ja auch mal ganz schön sein, zumindest der Leichenschmaus hinterher in der Wirtschaft. Nicht, dass du jetzt denkst, da wird dann sehr viel gelacht und so. Ganz im Gegenteil! Zu einer ›g'scheiden Leich‹ gehört eher das Weinen als das Lachen. Und je mehr geweint wurde bei der Beerdigung, um so mehr wird sie im Nachhinein als gelungen empfunden.

›Schee woas! Olle ha'ms gwoant!‹ Mehr Belobigung für eine gelungene Beerdigung geht in Bayern nicht!

»Bei der Toten dürfte es sich um eine 16 bis 18-jährige junge Frau handeln«, begann der Dr. Kroner unaufgefordert zu referieren, um dem Schock entgegen zu wirken, der seine Kollegen gelähmt zu haben schien. »Der Mörder muss mit einem Gegenstand, einer massiven Eisenstange, einem Brecheisen oder dergleichen auf das Mädchen eingeschlagen haben. Wie zu sehen ist, ist der Schädel teilweise zertrümmert, als wäre die junge Frau in einen Omnibus gerannt. Der Rest des Körpers ist relativ unversehrt. Der vollständigen und korrekt angezogenen Bekleidung mit Jeans und Regenjacke nach zu urteilen, dürfte ein Sexualverbrechen ausgeschlossen sein. Genaueres kann ich aber erst nach einer detaillierteren Obduktion in der Gerichtsmedizinischen sagen.«

»Hatte sie sich gegen ihren Angreifer gewehrt?«, wollte der Köstlbacher wissen, der sich als erster wieder etwas gefangen hatte.

»Schwer zu sagen! Wir werden eventuell Spuren unter ihren

Fingernägeln finden, die eine Beantwortung dieser Frage zulassen. Im positiven Fall hätten wir dann natürlich auch die DNA ihres Mörders!«, stellte der Dr. Kroner fest.

»Tatzeit?«, fragte der Köstlbacher.

»Die Leichenstarre ist schon in vollem Umfang eingetreten. Die Nachtkühle und der Regen haben sie allerdings beschleunigt. Vorsichtig geschätzt trat der Tod vor ca. 12 bis 14 Stunden ein, also gestern Abend«, sagte der Dr. Kroner.

»Norbert, eruiere doch gleich mal, wann der Villapark gestern am Abend geschlossen wurde!«, wandte sich der Köstlbacher umgehend an seinen engsten Mitarbeiter Liebknecht, der sich sofort umdrehte und mit einem »Wird gemacht!« verschwand.

Ich glaube, da hat der Köstlbacher den Liebknecht im letzten Moment davor bewahrt, hinter einen Busch verschwinden zu müssen, weil lange hätte der bei dem Anblick der Toten seinen Magen nicht mehr unter Kontrolle halten können.

»Was meinst du,« fragte der Köstlbacher den Ernst, »wurde die Kleine hier ermordet?«

»Da der Regen viel verwaschen hat, kann ich es nicht mit absoluter Sicherheit sagen. Die Spurensicherung wird das Erdreich unter dem Kopf abtragen und auf ihre Blutmenge untersuchen müssen. Wenn es sehr wenig ist, wurde die Leiche hier nur abgelegt. Aber momentan sieht es mir nicht danach aus!«

Die Kollegen der Spurensicherung hatten ihre Arbeit kurz unterbrochen, als der Kriminalhauptkommissar Köstlbacher aufgetaucht war, um ihn nicht beim Gewinnen eines ersten Eindrucks zu stören. Einer Geste des Kriminalers zufolge, die ihnen bedeutete, weiterzumachen, nahmen sie ihre pedan-

tischen Untersuchungen sowie das Fotografieren der Leiche von allen Seiten inklusive des Tatorts samt Umgebung wieder auf.

An den Leiter der Spurensicherung, Kommissar Jung gewandt, fragte der Köstlbacher:

»Schon eine Ahnung, um wen es sich bei der Toten handelt?«

»Bisher negativ! Keinerlei Papiere oder sonst was, wodurch wir sie schon hätten identifizieren können!«, gab der Kollege Bescheid.

»Raubmord?«, wollte der Köstlbacher noch wissen.

»An der Innenseite ihrer Regenjacke befindet sich eine aufgenähte Reisverschluss tasche. Darin hatte sie einen 20 Euro Schein und 7,60 € in Kleingeld«, antwortete der von der Spurensicherung.

»Könnte vom Mörder übersehen worden sein!«, brummte der Köstlbacher, verärgert, weil so wenige Fakten klar zu sein schienen.

»Sie können die Leiche in die Gerichtsmedizinische bringen, wenn die Spurensicherung fertig ist«, sagte er zu den zwei Herren in Schwarz, die unschlüssig ein paar Schritte von den herumwuselnden Polizisten entfernt standen. »Herr Dr. Kroner wird euch sagen, wohin genau die Reise geht!«, fügte der Köstlbacher noch hinzu und deutete dabei auf seinen Kollegen.

»Mach's gut!«, verabschiedete sich der Köstlbacher vom Dr. Kroner. »Und ruf mich an, sobald du was Genaueres weißt!«

»Mach's auch gut! Und grüß mir die Anna! Ich melde mich!«, sagte der Dr. Kroner, drehte sich um und erklärte denen vom Institut FRIEDE den Weg zur Gerichtsmedizinischen.